

Von den Helden der Steillagen

Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner eröffnet die Weinlese in Franken

hob. ERLENBACH. Nach einer Stunde im Weinberg haben sich einige Gesichter schon deutlich gerötet, immer wieder kommen Papiertaschentücher zum Einsatz, um schweißnasse Stirnen und Hände zu trocknen. Jedes freie Fleckchen im Schatten ist belegt, die zahlreichen Weinbergsbesucher geben an dem heißen Spätsommersamstag Mineralwasser gegenüber gut gekühltem Sekt und Weißwein den Vorrang. Als sich der Tross um Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner (CSU) ein paar steile Stufen abwärts bewegt, verzichten einige Schaulustige lieber auf den kurzen Abstieg, der auf den alten, buckeligen Sandsteinstufen auch ein gewisses Maß an Trittsicherheit erfordert. Sie schauen sich die offizielle Eröffnung der Weinlese in Franken in den Weinterrassen des Erlenbacher Hochbergs lieber von oben an.

Jeder der Anwesenden hat in der kurzen Zeit im Weinberg, in der er sich nur wenig bewegen musste, einen kleinen Eindruck davon bekommen, was es bedeutet, sich in einer sogenannten Steillage, zwischen Buntsandsteinmauern, die exzellent die Wärme speichern, aufzuhalten. Verena Waigand, die ein Tablett mit kühlen Getränken zwischen den Besuchern balanciert und dabei freundlich viele Fragen beantwortet, ist trotz der hohen Temperaturen noch frisch. Für die 24 Jahre alte Winzerin, Weinküferin und Studentin der Weinbetriebswirtschaft ist der Festakt zwischen Sandstein und Re-

ben nur der gesellige und gemütliche Auftakt zur kräftezehrenden und schweißtreibenden Knochenarbeit, die sie in den nächsten Wochen in der idyllischen Landschaft entlang des Mains erwartet. Repräsentieren ist die Winzertochter vom Erlenbacher Weingut A. Waigand, die vor zwei Jahren die Tradition der Weinprinzessin nach 25 Jahren Pause in ihrem Heimatort wiederbelebt, gewohnt. Mit der anstrengenden Arbeit in den Steillagen oberhalb des Mains ist sie groß geworden, bereits ihr Urgroßvater hat den Familienbetrieb, zu dem 1,6 Hektar Anbaufläche gehören, bewirtschaftet. Seitdem haben sich die Arbeitsbedingungen kaum verändert, Weinbau ist seit Jahrhunderten in dem unwegsamen Gelände Handarbeit.

Artur Steinmann, der Präsident des Fränkischen Weinbauverbands, spricht am Samstag anlässlich der Eröffnung der Weinlese im „kleinen Weinbaugebiet mit großer Geschichte“ - Erlenbach hat in diesem Jahr 750 Jahre Weinbau gefeiert - von „den Helden in der Steillage“. Diese benötigten die Unterstützung der Politik, damit sie sich gegen die europäischen Winzer, die im Flachland industriellen Weinbau mit Vollerntern betreiben, behaupten können. Der Präsident fordert Geld für Zufahrtswege, die Restaurierung der Trockenmauern, Bewässerungsanlagen und die Mechanisierung der Steillagen. Die Bundesregierung werde ihren Teil dazu beitragen, dass auch

weiterhin Steillagenweinbau betrieben werden könne, verspricht die Ministerin. Sie werde sich gemeinsam mit ihren europäischen Kollegen dafür einsetzen, dass die Standorte des Steillagenweinbaus nicht zugunsten einfacher zu bewirtschaftenden Flachlagen verdrängt werden.

Verena Waigand ist skeptisch, was die Mechanisierung betrifft. In ihrem Weinberg ließen sich keine Maschinen einsetzen, in dieser Lage zähle nur die Muskelkraft. In den Terrassenweinbergen müssten etwa 3000 Arbeitsstunden pro Hektar investiert werden. In den Weinbergen um Würzburg, wo mit Maschinen gearbeitet wird, sind es dagegen nur 500 Stunden pro Hektar. Gemeinsam mit ihren Eltern, ihrem Bruder und 15 Freunden und Bekannten wird sie an den nächsten vier bis fünf Wochenenden Trauben lesen. Der Arbeitstag beginnt morgens um 8.30 Uhr, wenn „der Nebel noch über dem Main hängt“. Zwei starke Männer schleppen die Bütteln die steilen Treppen hinauf, die gut gefüllt rund 60 Kilogramm wiegen. Rund 400 Stufen müssen mehrmals am Tag bewältigt werden. Die Waigands betreiben wie alle Erlenbacher Winzer, die insgesamt zehn Hektar Rebfläche bewirtschaften, den Weinbau im Nebenerwerb. Sie bauen Riesling, Müller-Thurgau, Portugieser, Weißburgunder und Spätburgunder an. „2011 wird ein genialer Jahrgang“, sagt Waigand. Von den Frösten im Mai und den Unwettern sind die Winzer der Region verschont geblieben. Die kommenden Wochen sind für die junge Frau „wie Weihnachten“, wenn sie den Lohn für die mühsame Arbeit erntet. Dann ist die Plakerei der vergangenen Monate vergessen, etwa die Tage an denen zu zweit auf den schmalen Terrassen der Rasen gemäht und der schwere Rasenmäher dabei von Terrasse zu Terrasse gehievt werden musste.

Verena Waigand hat Visionen, sie möchte in einigen Jahren den elterlichen Betrieb übernehmen, aber nicht mehr im Nebenerwerb, sondern als Hauptberuf. In Churfranken gibt es nach ihren Angaben nur wenig „Weinbau-Visionäre“, wie etwa Benedikt Baltes vom Weingut der Stadt Klingenberg. Lediglich ein Dutzend Jungwinzer könne sich für die Arbeit in den Steillagen begeistern. Der Nachwuchs fehle, um auch in Zukunft gute Weine zu produzieren und die schöne Kulturlandschaft zu erhalten, die jährlich immer mehr Touristen anlockt, die auf dem Rotweinwanderweg die Weinberge, Wälder und schmucken Dörfer am Bayerischen Untermain erkunden. Die Jungwinzerin will nach ihrem Studium reisen, ihren Horizont erweitern und andere Weinanbaugebiete kennenlernen. In Sachsen hat sie bereits ein halbes Jahr auf dem Weingut Schloss Proschwitz gearbeitet. Weitere Reiseziele sind Österreich, wegen der „guten Rotweine“, und Neuseeland, bevor sie wieder in die heimischen Steillagen am Main zurückkehren wird.



Besuch aus Berlin: Ministerin Ilse Aigner bei der fränkischen Weinlese. Foto Cornelia Sick